

Der Weinbau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **30 (1937)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach viel mühseliger Arbeit endlich die Tage der Ernte. Winzerin beim Abschneiden der Trauben. Auf dem Bilde sieht man die niedrigen Rebstöcke. Diese Art des Weinbaues ist die bei uns gebräuchlichste. Man vergleiche damit unsere andern Bilder.

DER WEINBAU.

Die Weinrebe, deren Anbau weit in die vorgeschichtliche Zeit zurückreicht, ist eine veredelte Form der wilden Rebe. Der Weinstock ist von seinem vermutlichen Ursprungsland, dem südlichen Vorderasien, zuerst in die östlichen Mittelmeerländer und allmählich bis ins westliche Europa gekommen. In unser Land ist er wahrscheinlich durch die Römer gebracht worden. Unsere Bilder zeigen drei verschiedene Arten des Rebbaues. Warum zieht man bei uns zulande die Trauben an niedrigen Stöcken, in Ungarn an hohen, und in Italien in Reblauben oder sogenannten Pergolas? Die Antwort lautet: weil in diesen drei Ländern ein verschiedenes Klima herrscht. Wo das Klima, wie bei uns, verhältnismässig rauh ist, werden die Reben nur an niedrigen Stöcken gezogen; es muss vermieden werden, dass die Reben sich gegenseitig Schatten machen, und die vom Boden



Eine wunderschöne Reblaube (Pergola) im Tessin. Die Reben ranken sich den oberen Querbalken entlang, und die Trauben werden, da flach ausgebreitet, gut besonnt. Sie wachsen aber zu hoch über dem Erdboden um viel von der Bodenwärme auszunützen. Deshalb setzt diese Art des Weinbaues ein milderes Klima voraus als die „Einzelstock-Kultur“.

zurückstrahlende Sonnenwärme darf nicht verloren gehen. In wärmeren Gegenden spielen diese Überlegungen eine viel geringere Rolle, und deshalb eignet sich dort der Anbau an hohen Weinstöcken oder in Reblauben besser. Die Rebe rankt sich natürlicherweise frei empor, und ist die Sonnenbestrahlung genügend, so wird der Traubenertrag bei diesen Ziehungsarten ergiebiger.

Es gibt eine erstaunliche Zahl von verschiedenen Weinsorten. Jede Gegend, und innerhalb dieser Gegend jede Lage, bringt einen eigenen Wein hervor. Zwar gibt es auch sehr viele Traubenarten, aber sicher nicht genug, um die zahllosen verschiedenen Weinsorten zu erklären. Die Unterschiede entstehen dadurch, dass keine Gegend den genau gleichen Boden und die genau gleichen klimatischen Be-



Weinlese in Ungarn. Während sich in unsern Rebergen die Winzerinnen zu den niedrigen Rebstöcken herabbeugen müssen, sind in Ungarn hohe Doppelleitern zur Traubenlese nötig. Die Reben haben sich an hohen Stangen heraufgerankt. Da die Rebe eine Kletterpflanze ist, sagt ihr diese Art der Entfaltung zu.

dingungen hat wie die andere. Als man zum Beispiel französische Dôle- und rheinländische Johannisberger-Reben im Wallis anpflanzte, behielten zwar die gewonnenen Weine noch eine gewisse Ähnlichkeit zum Dôle beziehungsweise zum Johannisberger, aber es waren zwei andere, neue Weine entstanden.

In unserem Land erreichte der Weinbau um das Jahr 1850 herum die grösste Ausdehnung. Danach setzte ein Rückgang ein, der fast bis in die Gegenwart anhielt. Er war so gross, dass das schweizerische Rebgebiet heute mit 13 000 Hektaren nur noch etwas mehr als einen Viertel von demjenigen von 1850 beträgt. Von diesen 13 000 ha entfallen die Hälfte auf die Kantone Waadt und Wallis. Der Niedergang des Weinbaues war besonders stark in der deutschen Schweiz, etwas schwächer, aber immerhin noch erheblich, in der

französischen Schweiz und im Tessin. Einzig im Wallis breitete sich während dieser 85 Jahre die Traubenkultur aus. Der gesamtschweizerische Weinbau hat abgenommen, weil in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts die überall neu entstehenden Fabriken lohnendere und weniger mühsame Verdienstmöglichkeiten boten, und weil durch den Ausbau der Verkehrswege die Einfuhr billiger ausländischer Weine ermöglicht wurde. Dazu traten zahlreiche Rebkrankheiten auf, von denen die Reblaus und der Meltau die schlimmsten waren. In der Rebkrankheiten-Bekämpfung wurden dank dreier Versuchsanstalten sehr schöne Erfolge erzielt, hauptsächlich durch Pfropfung einheimischer Arten auf widerstandsfähigere amerikanische Reben. Heute ist der schweizerische Weinbau eher wieder in einer Aufwärtsbewegung begriffen. Zweifellos liessen sich noch grosse Fortschritte erzielen, wenn die schweizerischen Weinbauern auch dem Anbau und dem Vertrieb von Tafeltrauben mehr Sorgfalt zuwenden würden. Die Schweiz kauft alljährlich für ungefähr 3,675,000 Franken Tafeltrauben aus dem Ausland. Als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Alkohol verboten wurde, glaubten die dortigen Weinbauern erst, sie seien ruiniert, als sie aber dem Verkauf von Tafeltrauben grösseres Interesse schenkten, verdienten sie weit mehr als je zuvor. Der Verbrauch an Tafeltrauben könnte auch bei uns zu allgemeinem Wohle noch stark gefördert werden.

Vor drei Jahren (1934) hatten wir ein ganz gesegnetes Weinjahr. Der Winzer spricht von derartigen Ausnahmejahren als von berühmten Jahrgängen, und der Wein, der in einem solchen gereift ist, wird hoch geschätzt und später oft teuer bezahlt. Berühmte Jahrgänge in den letzten hundert Jahren waren 1835, 1865, 1895, 1900, 1911 und 1934. Auch im Jahre 1935 wuchs guter Wein und dies in so grosser Quantität, dass die Weinbauern Mühe hatten, ihn aufzubewahren und zu verkaufen.

Einigkeit. „Kinder, warum streitet ihr euch denn beide immer? Könnt ihr denn nicht einig sein?“ — „Wir sind es ja! Wir wollen ja beide den grösseren Apfel haben!“